

Stimme im Saitenquartett. Von der letztern hat neuerdings Hermann Ritter eine etwas größere Art konstruiert und als

Viola alta verbreitet, auch in der Schrift «Geschichte der Viola alta» (2. Aufl., Lpz. 1877) erläutert; sie hat indes in dem Orchester noch kein Bürgerrecht erlangen können.

Violaceen (Violacées oder Violariées), Pflanzenfamilie aus der Gruppe der Dicotyledonen. Man kennt gegen 250 Arten, von denen die krautartigen Formen vorzugsweise in den gemäßigten Zonen, die strauchartigen dagegen fast ausschließlich in den Tropengegenden vorkommen. Die Blätter sind in der Regel ungeteilt, die zwittrigen Blüten haben gewöhnlich einen unregelmäßigen Bau, sie bestehen aus fünf Kelchblättern, ebenso viel Blumenblättern, fünf meist mit den Antheren verwachsenen Staubgefäßen, denen vielfach noch fünf oder mehr Staminodien beigefügt sind, und einem einschächerigen Fruchtknoten mit kurzem Griffel. Die Frucht ist eine mehrfächige Kapself. In Deutschland ist diese Familie nur durch die Gattung *Viola* (Weilchen) vertreten.

Viola, musikalisches Instrument, s. *Viola*.
Viollett (frz.) bezeichnet die Farbe derjenigen Strahlen des Sonnenlichts, welche im Spektrum (s. d.) den am stärksten brechbaren, sog. lavendelgrauen vorübergeben und zwischen 760 Billionen und 800 Billionen Schwingungen in der Sekunde machen. Zusammengekehrtes V. ist die Mischung von Blau und Rot; die Komplementäre von V. ist Gelb. (S. Komplementärfarben.)

Violletholz, s. *Amaranthholz*.
Violine, s. *Geige*.
Violinschlüssel, auch G-Schlüssel genannt, s. unter G (Buchstabe).

Viollet-Leduc (Eugène Emmanuel), franz. Architekt, Archäolog und Kunsthistoriker, geb. zu Paris 27. Jan. 1814, widmete sich dem Studium der mittelalterlichen Baukunst. Infolge eines 1845 ausgeschriebenen Konkurses erhielt er, gemeinschaftlich mit Lassus, die Restauration der pariser Kathedrale und den Bau der daranstoßenden neuen Sakristei übertragen, welche umfassende Arbeiten er nach dem Tode seines Kollegen (1854) allein leitete und 1868 zum Abschluß brachte. Im J. 1874 beämpfte er in einer heftigen Gegenschrift das jurist. Mémoire von Rouher rüchlich des chines. Museums in Fontainebleau und der Kustammer in Pierrefonds, welche beide Kunstsammlungen von der vermittelten Kaiserin Eugenie als Privateigentum zurückgefordert, aber im Jan. 1879 durch gerichtlichen Spruch dem Staate zugeeignet wurden, indem der Staatsanwalt die Beweise hauptsächlich auf die von V. beigebrachten Gründe und Dokumente stützte. V. starb 17. Sept. 1879 in Lausanne.

Von V.'s Werken sind zu nennen: «Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI^e au XVI^e siècle» (10 Bde., 1854—69), «Dictionnaire raisonné du mobilier français de l'époque carlovingienne à la Renaissance» (1855), «Description de Notre-Dame de Paris» (1856), «Entretiens sur l'architecture» (2 Bde., 1858 u. öfter), «Chapelles de Notre-Dame de Paris» (1867—68; Prachtwerk in Folio mit Buntbrudblättern). Später erschienen die tetralog. Abhandlungen: «Histoire d'une maison», «Histoire d'une forteresse», «Histoire de l'habitation humaine», «Histoire d'un hôtel de ville et d'une cathédrale» (4 Bde., 1873—75).

Über die Verteidigung von Paris (1870—71), bei der er als Ingenieur thätig war, berichtet er in «Mémoire sur la défense de Paris» (Par. 1872).

Violon (abgekürzt für Kontravolon), ital. Violone, Kontrabaß oder Große Baßgeige nennt man das größte Geigeninstrument, welches den Grundbaß führt. In dem ital. Orchester hat das V. gewöhnlich nur drei Saiten, in Deutschland meist vier, anderwärts sogar fünf. Die vier Saiten werden in E, A, d, g gestimmt und klingen um eine Oktave tiefer als auf dem Violoncello (s. d.). Früher hatten die V. Messingstäbe quer unter den Saiten zur Angabe der Intervalle; seit 1820 sind dieselben weggelassen, freilich nicht zum Vorteil der Reinheit und Bestimmtheit dieser tiefen Töne. Die besten Schulen für das V. schrieben Wenzel, Haufe und Fröhlich. Dragonetti in London, Gishold in Berlin, Müller in Darmstadt, der Italiener Vottesini u. a. haben dieses schwerfällige Instrument sogar zu Solovorträgen gebraucht.

Violoncello oder Kleine Baßgeige, auch abgekürzt Cello, Schello genannt, steht in der Größe des Instruments, sowie in der Tiefe und Stärke seiner Töne zwischen der Bratsche und dem Violon (s. d.) in der Mitte. Es hat ganz den Bau der Geige (s. d.) und Bratsche (s. d.), nur daß es größer ist. Das V. ist ebenfalls mit vier Darmsaiten bezogen, wovon die beiden tiefsten mit Draht übersponnen sind. Die Stimmung der Saiten ist in C, G, d, a, also wie bei der Bratsche, nur eine Oktave tiefer. Sein ernster, bedeutsamer Ton überhaupt, seine durchdringende, angenehme Tiefe, seine volle, ans Herz sprechende Mitte und Höhe eignen daselbe zu ernsten, charakteristischen und eindringlichen Melodien und besonders zur Grundlage des Vogenquartetts. Die Noten für das V. werden in dem F- oder Baßschlüssel geschrieben, und zwar mit dem Kontrabaß zusammen, obgleich seine Töne um eine Oktave höher klingen als die Töne des letztern. Das V. ist nicht erst um 1700 von dem Franzosen Lardieu erfunden, wie man liest, sondern war schon im 16. Jahrh. in vollkommener Form vorhanden und hat sich gleichsam schrittweise mit der Violine, neben welcher es unter den Saiteninstrumenten die erste Stelle einnimmt, ausgebildet. Als berühmte Violoncellospieler sind zu erwähnen Bononcini, Mara, Schlic, Bernhard Romberg, Kraft, Merk, Knoop, Bohrer, Dohauer, Kummer, Servais, Schubert, Davidoff, Grünmacher, Popper, Klengel u. a. Anweisungen zum Violoncellospiel gaben Kauer, Romberg, Schubert, Dohauer und viele andere.

Bionville, Dorf im deutsch-lothring. Landkreise Metz, 19 km westlich von Metz, unweit der franz. Grenze, in der Kriegsgeschichte berühmt durch die Schlacht von Bionville-Mars-la-Tour, welche 16. Aug. 1870 daselbst geschlagen wurde und als ein großer strategischer Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über den franz. Marschall Bazaine, dessen Abmarsch von Metz nach Verdun durch diese Schlacht unmöglich wurde, bezeichnet werden muß. Dieselbe war insofern die Fortsetzung der Schlacht bei Colombey-Neuilly, als der einmal verzögerte Abmarsch Bazaines von Metz nunmehr gänzlich verhindert, sowie der projektierte umfassende strategische Angriff auf die franz. Armee und die Bedrohung deren Rückzugslinie zur völligen Ausführung gebracht werden sollten. Eins wie das andere gelang völlig, wenn auch mit großen